

Auf den Spuren Charles de Foucaulds in Straßburg

1. Station:

Kirche St. Pierre le Jeune (katholisch)

Ecke Rue Finkmatt und Rue di General de Castelnuau; seit dem 29. November 2008 heißt der Platz nach einer Entscheidung des Stadtrates „Platz Charles de Foucauld“

- 2006 wurde hier eine Statue von CdF aufgestellt, geschaffen von der Bildhauerin Daphnée du Barry
- Im Innern der Kirche im Chorraum befindet sich eine Ikone von Charles de Foucauld und eine Kurzfassung seines Lebenslaufs.

Aussagen anlässlich der Enthüllung der Statue am 6. November 2006:

Bildhauerin Mme Daphnée du Barry



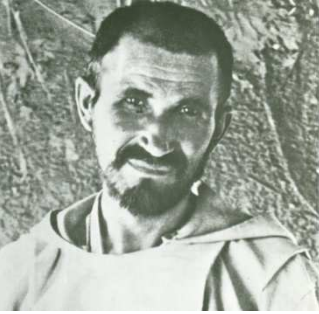
„Das Leben von Charles de Foucauld hat mich erschüttert. Zunächst war ich erstaunt über sein verschwenderisches Leben, dann über seine spektakuläre Bekehrung... Ich war ständig im Gebet mit ihm verbunden, damit er mich beim Modellieren des Gesichtsausdrucks leite. Eines Nachmittags, als ich gerade fertig war mit dem Blick, umhüllte mich plötzlich eine große Wärme. Ich war fest überzeugt von der Gegenwart des Seligen in meinem Atelier... Ich wollte ihn groß machen, nobel und schön anzusehen, damit die Passanten von seiner Heiligkeit angezogen würden. Was für mich vor allem zählte, war die Eindringlichkeit seines Blicks, sanft und lächelnd, barmherzig, mit einem Funken himmlischer Melancholie. Ich habe der Figur absichtlich eine leicht Neigung des Körpers nach vorne gegeben und den Kopf ein wenig geneigt, den Wollstoff ein wenig vom Wüstenwind emporgehoben wie ein Symbol für den Hauch des Heiligen Geistes... Die nackten Füße sollten seine Demut unterstreichen, seine Armut und seine Ähnlichkeit mit Jesus, seinem Meister...

Dieses Werk, das in der Stille meines Ateliers entstand, hat mein inneres Leben verändert und mich näher an Jesus Christus herangeführt. Aber ich habe auch verstanden, dass das Schöne immer eine Brücke zur Spiritualität sein wird.“

Mme Fabienne Keller, Bürgermeisterin von Straßburg

„Charles de Foucauld ist eine große Persönlichkeit. Aber seine Größe ist anders als die, der man normalerweise begegnet. Es ist nicht die des Ruhms oder der Ehre. Es ist die Größe der Seele und des Herzens, die Größe der Demut und der Selbsthingabe, die Größe auch eines Menschen, der einige Tage vor seinem gewaltsamen Tod schrieb: „Die Liebe zu Gott, die Liebe zum Nächsten... das ist die ganze Religion...“ Seine geistliche Botschaft ist auch eine Botschaft für unsere Zeit. Es ist eine Botschaft für alle Menschen guten Willens, was auch immer ihren Glauben und ihre Überzeugungen ausmacht. Sein ganzes Leben prägt eine tiefe Menschlichkeit, ein Apostolat der Brüderlichkeit, der Traum von einer besseren Welt...“

Papst Benedikt XVI. anlässlich der Seligsprechung am 13. November 2015:



„Durch sein kontemplatives und verborgenes Leben in Nazaret, ist er der wahren Menschlichkeit Jesu begegnet und lädt uns ein, das Mysterium der Inkarnation (der Menschwerdung) zu betrachten. Er hat an diesem Ort viel über den Herrn gelernt, dem er in Demut und Armut folgen wollte... Er hat entdeckt, dass Jesus, der unsere Menschennatur angenommen hat, uns einlädt zu universaler Geschwisterlichkeit. Er selbst hat diese dann später in der Sahara gelebt. Er lädt uns ein zu einer Liebe, für die Christus selber uns ein Beispiel gegeben hat. Schöpfen auch wir, so wie Bruder Karl aus dem Geheimnis der Eucharistie und

beziehen wir aus der Kontemplation die Kraft für unser Leben und für das Zeugnis, durch das wir zur Evangelisierung beitragen.

Gebet im Innern der Kirche vor dem Foto von Br. Karl

Gott, unser Vater, wir vertrauen dir diesen unseren Pilgertag an, damit die Intuition des geistlichen Weges von Charles de Foucauld, unseres Bruders, sich einwurzeln kann in unserem Leben; damit auch wir unsere Schritte in die Spuren Jesu, deines Sohnes, setzen, und wir im Laufe der Zeit Brüder und Schwestern werden.

Möge sein Gebet auch das unsrige sein, als er sprach:

„Mein Gott, wie bist du gut, du, der uns erlaubt, dich „Vater unser“ zu nennen! Da du mein Vater bist, wie sehr muss ich da auf dich hoffen! Aber auch, da du so gut zu mir bist, wie sehr muss ich dann gut zu anderen sein! Gerade weil du mein Vater sein willst und der aller Menschen, wie sehr muss ich da für jeden Menschen, wer immer er auch sei, Gefühle eines zärtlichen Bruders hegen.“

Wir, die wir jetzt in dieser Kirche sind, beten unsererseits in Gemeinschaft mit allen Brüdern und Schwestern: Vater unser....

Wenn man aus der Kirche herauskommt, den Fluss Ill überqueren und geradeaus in die Rue de la Fonderie gehen bis zum Platz Broglie. Nach rechts gehen bis zur Banque de France bei der Hausnummer 3.

2. Station:

3, place Broglie: Geburtsort von Charles de Foucauld

Hier wurde Charles de Foucauld am 15. September 1858 geboren, in der Wohnung seiner Mutter. Die Wohnung wurde am 4. Februar 1860 verkauft, als die Familie nach Weißenburg umzog und nicht daran dachte, jemals wieder nach Straßburg zurückzuziehen. Später wurde das Gebäude zerstört zugunsten der heutigen Banque de France.

Gedenktafel an der Hauswand

Gérard Wackenheim schreibt in seinem Buch über die Kindheit von Charles de Foucauld:

„Das Kind wurde am 15. September 1858 in Straßburg geboren. Sein Vater, Edouard de Foucauld, war seit dem 22. Juli 1852 Unterinspektor der Forstbehörde mit Sitz in Straßburg. Seine Mutter, Elisabeth de Morlet, war nicht berufstätig, hatte aber eine gute Ausbildung erhalten, wie es in gut bürgerlichen Familien üblich war. Die beiden Familien, Foucauld und de Morlet, lebten seit mehreren Generationen im Osten Frankreichs und in Paris. Durch seine mütterliche Abstammung ist Charles de Foucauld Elsässer.



Rechts die Straße Rue de la Nuée Bleue nehmen. Auf dem Platz zur linken befindet sich die Kirche St. Pierre le Jeune (protestantisch)

3. Station:

Kirche St. Pierre le Jeune protestante: Ort der Taufe von Charles de Foucauld

Es ist die älteste Kirche Straßburgs aus dem 10. – 14. Jh.

Das heutige Taufbecken ist nicht mehr das, in dem CdF getauft wurde. Dieses steht heute in einer Dorfkirche. Charles wurde mit der Erlaubnis des Bischofs zu Hause notgetauft. Die ergänzenden Riten wurden am 4. November 1858 in dieser Kirche nachgeholt.

Als die Familie de Foucauld in diesem Stadtviertel lebte, wurde diese Kirche von Katholiken und Protestanten genutzt. Der Chorraum hinter dem Lettner war der Ort der Katholiken.

In einem Brief an Henri de Castries vom 14. August 1901 schreibt Charles de Foucauld über seine Bekehrung:

„Ich werde wie Euloge mit einer Beichte beginnen; dein Glaube ist nur erschüttert.

Der meine war während vieler Jahre völlig tot: Zwölf Jahre lang lebte ich ohne jeglichen Glauben. Nichts schien mir ausreichend bewiesen; der gleiche Glaube mit dem man den verschiedenen Religionen folgt, schien mir zugleich die Verdammung aller Religionen zu sein. Noch viel unvorstellbarer erschien mir der meiner Kindheit mit seinem 1 = 3, das ich einfach nicht glauben konnte. Der Islam mit seiner Einfachheit in der Lehre, der Hierarchie, der Moral gefiel mir gut, aber ich sah doch, dass er ohne ein göttliches Fundament war und dass dort nicht die Wahrheit zu finden war. Die Philosophen sind alle uneins. So blieb ich zwölf Jahre lang ohne etwas zu leugnen und zu glauben, an der Wahrheit verzweifelnd und nicht einmal an Gott glaubend. Kein Beweis erschien mir schlüssig... Ich lebte wie man eben lebt, wenn der letzte Funke des Glaubens erloschen ist. Durch welche Wunder hat mich die göttliche Barmherzigkeit von so weit zu sich zurückgeholt...?

Während ich in Paris war, um meinen Reisebericht über Marokko drucken zu lassen, verkehrte ich mit Menschen von großer Intelligenz und Tugend, die tief im Christentum verankert waren. Ich sagte mir: „Vielleicht ist diese Religion doch nicht absurd.“ Zur gleichen Zeit wurde ich von einer sehr starken inneren Gnade angetrieben. Ich fing an, zur Kirche zu gehen, ohne zu glauben, ich fühlte mich nirgends anders wohl und verbrachte lange Stunden mit dem seltsamen Gebet: „Mein Gott, wenn es dich gibt, lass mich dich erkennen.“ Mir kam der Gedanke, ich sollte diese Religion kennenlernen, in der vielleicht die Wahrheit zu finden wäre, die ich so verzweifelt suchte. Ich sagte mir, das Beste wäre, Unterricht zu nehmen. Als ich arabisch lernen wollte, habe ich nach einem guten Sprachlehrer gesucht. So suchte ich nun einen gebildeten Priester, der mich in der katholischen Religion unterrichten könnte. Man hatte mir von einem Priester erzählt, Abbé Huvelin. Ich suchte ihn in seinem Beichtstuhl auf und sagte, ich wolle nicht beichten, da ich ungläubig sei, ich

wünschte einige Informationen über die Religion. Der gute Gott, der durch die innere Gnade, die mich fast unwiderstehlich zur Kirche trieb, das Werk meiner Umkehr so wirksam in die Wege geleitet hatte, vollendete es: Der mir unbekannt Priester, an den ich mich gewandt hatte und der neben großer Bildung noch größere Tugend und Güte besaß, wurde mein Beichtvater und ist seither mein bester Freund.



Sobald ich glaubte, dass Gott existiere, wusste ich: Ich kann nicht anders als für ihn zu leben. Meine Berufung zum geistlichen Leben stammt aus derselben Stunde wie mein Glaube. Wie groß ist Gott! Und welcher Abstand ist zwischen Gott und allem, was nicht Gott ist!...

Anfangs hatte der Glaube viele Hindernisse zu überwinden. Nachdem ich so viel gezweifelt hatte, glaubte ich nicht alles an einem Tag. So viele Wunder in den Evangelien erschienen mir unglaublich. Manchmal wollte ich Stellen aus dem Koran in mein Gebet einflechten. Aber die göttliche Gnade und die Ratschläge meines Beichtvaters vertrieben diese Wolken...

Ich beehrte das Ordensleben, wollte nur noch für Gott leben, wollte das Perfekteste tun, das man tun kann... mein Beichtvater ließ mich drei Jahre warten. Obwohl ich mich danach sehnte, mich „in reinem

Selbstvergessen vor Gott zu verströmen“, wie Bossuet sagt, wusste ich nicht, welchen Orden ich wählen sollte. Das Evangelium zeigte mir, dass das erste Gebot darin besteht, Gott von ganzem Herzen zu lieben, und dass die Liebe alles umfassen muss. Jedermann weiß, dass die erste Folge der Liebe die Nachahmung ist. So musste ich denn in den Orden eintreten, in dem ich die getreueste Nachahmung Jesu finden würde. Ich fühlte mich nicht dafür geschaffen, das öffentliche Leben Jesu nachzuahmen und zu predigen, ich musste also das verborgene Leben des demütigen und armen Arbeiters von Nazaret nachahmen.

Versammlung am Taufbecken; kurze Stille, Dankgebet:

Gebet:

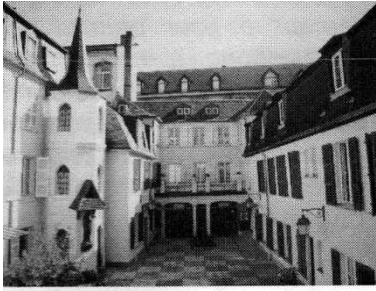
Gott, unser Vater, wir sagen dir Dank und loben dich für Bruder Karl von Jesus, den du als Seligen in deiner Liebe angenommen hast. Sobald er an deine Existenz glaubte, hatte er verstanden, dass er nichts anderes machen konnte als für dich zu leben. Er hatte verstanden, dass du niemals jemanden zurückweist, der schwach, unterdrückt oder verlassen zu dir kommt. Indem er alles mit Liebe umgab, wollte er das verborgene Leben Jesu in Nazaret nachahmen. So lernte er, in jedem Menschen einen Bruder zu erkennen und gewöhnte durch die Mittel der Güte, Demut und Milde die, denen er begegnete, daran, ihn selbst als Bruder aller Menschen anzusehen. Deshalb singen wir mit allen Lebenden im Himmel und auf der Erde den Lobgesang von deiner Herrlichkeit...

Zurück zum Platz Broglie, dann in Richtung der Kathedrale gehen, die Rue de piétonne du Dôme hinaufgehen, die zweite Straße links, Rue des Echasses nehmen, Hausnummer 3

4. Station:

Foyer Notre-Dame

Einfamilienhaus; Haus des Charles de Morlet, des Großvaters mütterlicherseits.



In dem großen Gebäude wohnten damals mehrere Familien, u. a. der Oberst de Morlet (vom Eingang aus gesehen auf der linken Seite des Hofes). Carles und seine Schwester Marie lebten hier nach ihrer Rückkehr aus Weißenburg Ende 1863.

1903 wurde das Haus von 2 Priestern der Diözese von Straßburg gekauft und zum Foyer Notre-Dame umgestaltet. Derzeit beherbergt es junge Flüchtlingsmädchen.

Gérard Wackenheim:

Die Familie de Foucauld ließ sich in Weißenburg nieder, wo der Vater am 13. Januar 1859 zum Forstinspektor ernannt worden war. Im Verlauf des Jahres 1863 trennte Krankheit die Familie. Der Vater verließ Weißenburg im Mai, um in Ivry-sur-Seine behandelt zu werden. Man kann annehmen, dass die Mutter Ende des Jahres aus Weißenburg wegzog, weil alles darauf hindeutete, dass der Vater nicht wieder in die Wohnung und in seinen Beruf würde zurückkehren können. Sie kehrt mit den beiden Kindern nach Straßburg in das elterliche Haus in der Rue des Echasses zurück. Sie stirbt dann sehr rasch im März 1864, nur wenige Monate vor ihrem Mann Eduard in Ivry-aur-Seine (am 9. August 1864). Charles und seine Schwester Marie werden dem Großvater mütterlicherseits anvertraut. Bis 1870 wachsen sie in Straßburg auf, dann ziehen sie nach Nancy um.



CdF in einem Brief an seine Schwester zum Weihnachtsfest 1914, dem Beginn des ersten Weltkrieges:

Auch wenn alle Weihnachten mich euch nahe sein lassen, so doch vor allem das Weihnachtsfest, an dem unsere Herzen so bewegt sind, bewegt von der Sorge um die lieben Menschen, die sich im Krieg befinden, bewegt von der Sorge um Frankreich, bewegt von der Hoffnung an den Gedanken eines vollständigen Sieges und eines dann lange währenden Friedens, bewegt von der Hoffnung, dass das Elsass dann wieder zu Frankreich gehören möge, bewegt von der lebendigen Erinnerung an die Vergangenheit, die zwölf Weihnachtsfeste im Elsass, an Großvater, Straßburg, den Weihnachtsmarkt, bewegt von traurigen und aktuellen Ereignissen....

Aus den Schriften von Bruder Karl:

Gott führt uns auf unerwarteten Wegen... Wir sind wie ein trockenes Blatt, ein Staubkorn, eine Schaumflocke. Vertrauen wir einfach und lassen wir uns mit großer Liebe und im Gehorsam dahin tragen, wohin der Wille Gottes und treibt...

Noch zwei weitere Orte wären zu nennen:

- die Grundschule in der rue Brûlée 14 und
- das Collège am Place du Château

Drei weitere Orte tragen den Namen Charles de Foucauld :

- der derzeitige Wohnsitz der Studenten von l'E.N.A. in der rue de la Comédie
- eine Straße im Viertel Robertsau
- die private Berufsschule in Schiltigheim

Das Foyer Notre-Dame verlassend auf der linken Seite am Ende der Sackgasse sieht man das Altenheim St. Arbogast. Zur Zeit Charles de Foucauld s befand sich an dieser Stelle das Collège St. Arbogast, an dem CdF seine Schulzeit begonnen hat.

5. Station: Friedhof Sainte Hélène: dort befinden sich die Gräber der Familie:

- das Grab des kleinen Bruders, der ebenfalls Charles hieß und im Alter von nur einem Monat 1857 starb (Sektion 5-6-17)
- das Familiengrab der de Morlets, wo die Mutter und die Großmutter bestattet sind (Sektion 1-7-22). Das Grab hat die Form eines Sarkophags, der von der Stadt Straßburg gepflegt wird. Auf seiner linken Seite befindet sich die Inschrift: „Hier ruhen Marie de Morlet geborene Cheppe, gestorben am 19. Januar 1844 im Alter von 70 Jahren und ihre Enkelin Marie Elisabeth de Foucauld geborene Morlet, gestorben am 13. März 1864 im Alter von 34 Jahren und 11 Monaten.“

Am Kopfende des Sarkophags ist zu lesen: „Mein Gott, dein Wille möge geschehen.“

Auszug aus dem vorletzten Brief von CdF an seine Schwester vom 16. November 1916:

Unsere Großmutter de Morlet geborene Laquante starb in Weißenburg und wurde dort bestattet, da bin ich mir ziemlich sicher. Ich glaube nicht, dass sie nach Straßburg umgebettet wurde. Es dürfte ihre Mutter sein oder die Mutter unseres Großvaters (geborene Cheppe), die im Grab unserer Mutter liegt. Ich glaube, Mama war 10 oder 12 Jahre alt, als ihre Mutter starb. Hélène de Reinach müsste das wissen. Ihre Mutter hat möglicherweise über einen langen Zeitraum das Grab unserer Großmutter in Weißenburg besucht. Großvater war „Capitaine de génie“ in Weißenburg, als er sie verlor. Wir müssen diese Dinge festhalten, damit deine Kinder sie einmal wissen. Frohe Weihnachten und ein gutes Jahr! Möge Jesus dich behüten. Ich umarme dich von ganzem Herzen, da ich dich im Herzen Jesu liebe. Charles.“

Brief von Marc Hayet (früherer Prior der Kleinen Brüder Jesu) anlässlich der Seligsprechung:

Lieber Charles, mein Bruder,

ich hätte gerne dein Gesicht gesehen, als man am 13. November 2005 am Petersdom in Rom das riesige Bild mit deinem Gesicht enthüllte. Ich frage mich, ob es dir gefallen hätte. Aber ich möchte dir erklären, warum es für uns wichtig war, dieses Fest zu feiern, und warum dein Leben uns berührt.

Ehrlich gesagt, hat dein Leben nicht gut begonnen. Jung verwaist, Kriegsflüchtling, das sind emotionale Verletzungen, die dein Leben prägen und die es hätten zerstören können. Du warst nahe daran, dich zu verlieren. „Mit 17 war ich wie verängstigt“, hast du geschrieben. Du hattest Geld und machtest Gebrauch davon, aber es erfüllte dich nicht. Im Gegenteil, du durchlebstest „eine

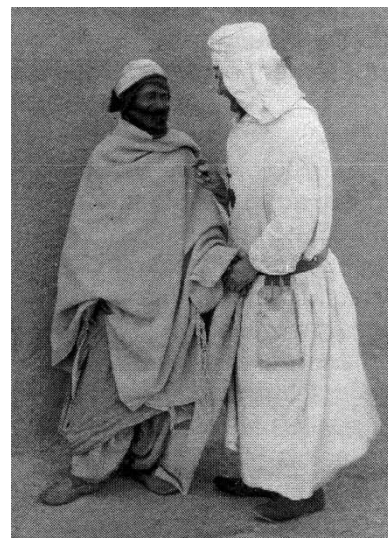
schmerzliche Leere, Traurigkeit, Ekel und unendliche Langeweile.“ Es sind deine Worte. Was ich bewundernswert finde ist, dass diese verletzte Seite in dir, dieser Durst nach lieben und geliebt werden, zur eigentlichen Triebkraft deines Lebens wurde. Nicht umsonst wurde das Wort „Bruder“ eines deiner bevorzugten Worte, ein Wort der Beziehung und der Öffnung zum anderen hin. Du hast es nie erfahren, aber dein „Begleiter“, Abbé Huvelin hat dich dem Abt eines Klosters vorgestellt, in das er dich zu Exerzitien schickte, indem er ihm schrieb: „Dieser Mann hat aus der Religion eine Liebesaffäre gemacht.“ Das gibt mir Hoffnung angesichts von Verletzungen.

Du warst sehr treu deiner Familie und Freunden gegenüber, liebevoll und nahe. Sie haben deine Briefe aufgehoben, tausende! Aber da ist eine Sache, die mich sehr berührt: Auch Jesus war für dich ein ebenso realer Freund, lebendig und nah wie die übrigen Freunde. Etliche Jahre warst du Mönch, dann Einsiedler. Aber in der Sahara, als du schriebst, dass „ du von 4h40 Uhr am Morgen bis 8h30 Uhr am Abend nicht aufhörtest, zu sprechen und die Welt zu sehen: Sklaven, Arme, Kranke, Soldaten, Reisende, Neugierige“, wie hast du es da geschafft, weiterhin ein aufmerksames Herz für Jesus zu behalten? Du hast uns dein Geheimnis verraten: „Kehren wir zum Evangelium zurück“, sagtest du. „Wir müssen uns vom Geist Jesu durchtränken lassen, indem wir immer und immer wieder seine Worte und Beispiele lesen und meditieren, die wie ein Wassertropfen immer und immer wieder auf die gleiche Stelle eines Steins tropfen“... Auch wenn unser Leben noch so geschäftig ist, es gibt immer noch Platz für die Freundschaft mit Jesus. Der Umgang mit Jesus, das führt uns nicht auf eine Wolke, sondern das kann uns so menschlich machen, wie du es warst, menschlich nach Jesu Art.

Das ist eine der Sachen, die du uns lehrst. Menschlich sein. Manchmal ist das die einzige Art, um Hindernisse zu überwinden und von Gott zu sprechen. Am Ende deines Lebens bist du alleine zu einem unbekanntem Volk gegangen. Und das einzige, was du gemacht hast, war, dich ihnen anzunähern, sie zu respektieren, ihre Kultur wertzuschätzen, dich von ihnen annehmen zu lassen und zu glauben, dass Gott das Übrige tut, auch wenn es Jahrhunderte dauern sollte, wie du sagst.

Als du starbst, hat Moussa, der Chef der Tuareg, an deine Schwester diese einfachen Worte geschrieben: „Charles, der Marabut, ist nicht nur für euch alleine gestorben, er ist auch für uns gestorben. Möge Gott ihm barmherzig sein und mögen wir uns wiedersehen im Paradies.“ Du weißt, wir sprechen heute viel von Kommunikation, und doch schließt sich jeder in seinem Kreis ein, weil die Verschiedenheit uns Angst macht. Du machtest das Gegenteil. In deiner Leidenschaft gingst du zu denen, die am weitesten weg waren, und das hast du in voller Konsequenz gelebt. Welch einen Anstoß gibst du uns damit!

Im Grunde weiß ich, welches Gesicht du am 13. November, dem Tag deiner Seligsprechung machtest: das Gesicht eines Seligen! Wie das auf einem Foto, auf dem man dich lachen sieht und du zum anderen gehst, um ihm die Hand zu reichen. Das bist ganz du! Es ist das, was wir an dir lieben. Erlaube mir, dass ich meinen Brief beschließe, wie du deine an deinen Freund Gabriel: „Ich umarme dich von Herzen, da ich dich liebe.“



Marc, dein kleiner Bruder

Übersetzung aus dem Französischen: Marianne Bonzelet